

Grenzen überwinden – Sektorenübergreifende Kooperation am Beispiel Frühe Hilfen

Fachtagung „Kooperation und Gestaltung“ – Bilanz und Perspektive der
kommunalen Gesundheitskonferenzen in NRW
7. Mai 2015, Düsseldorf

Jörg Backes
Nationales Zentrum Frühe Hilfen, Köln

INHALT

1. Was sind Frühe Hilfen?
2. Die Bundesinitiative Frühe Hilfen
3. Die Bundesinitiative Frühe Hilfen – Kommunalbefragung
 - Netzwerke Frühe Hilfen (insbesondere Rolle und Aufgaben des ÖGD)
4. Netzwerken in den Frühen Hilfen – einfach gemacht!?
5. Kooperation mit Akteuren und Einrichtungen des Gesundheitswesens
6. Maßnahmen und Angebote zur Verbesserung der Kooperation

 Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



1. Was sind Frühe Hilfen?

Bund

- Frühe Prävention/Frühe Hilfen in Koalitionsverträgen (2005/2009)
- Aktionsprogramm BMFSFJ (2007-2010)
- Bundeskinderschutzgesetz (2012)

Länder

- Frühe Hilfen-Programme
- Landes-(Kinderschutz-)gesetze

Kommunen

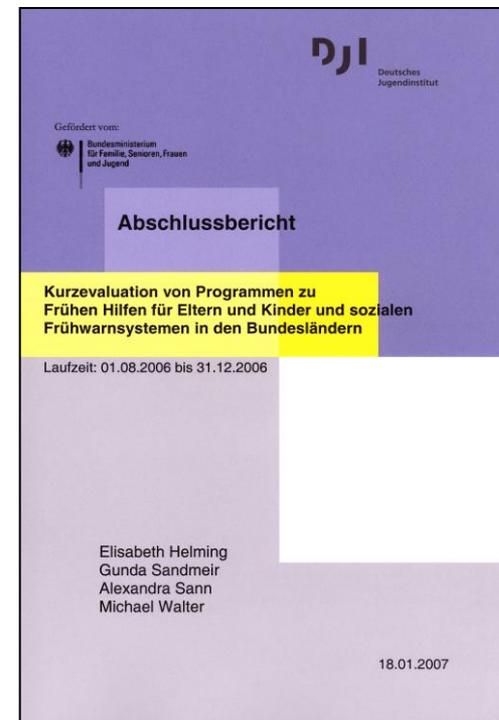
- Politische Beschlüsse
- Aufbau von Netzwerken Frühe Hilfen
- Ausbau von niedrigschwelligen Hilfen

Ausgangssituation: Fazit aus Kurzevaluation des DJI (2007)

Verbesserung der Versorgung:

Es gibt in Deutschland ein weit verzweigtes Netz von vielfältigen Hilfen und Unterstützungsmöglichkeiten für Familien, aber:

„Einzelne Modelle für sich allein können keine gute Versorgung von Familien mit Unterstützungsangeboten gewährleisten. Dies gelingt nur in einem **umfassenden und differenzierten Netzwerk 'Frühe Hilfen'.“**



Begriffsbestimmung Frühe Hilfen I (2009)

Frühe Hilfen umfassen

- universelle/primäre Prävention
- **selektive/sekundäre Prävention**
- bis hin zur Überleitung zu weiteren Maßnahmen zum Schutz des Kindes

Zielgruppen

- Eltern und Kinder ab Beginn der Schwangerschaft und in den ersten Lebensjahren (Schwerpunkt auf Altersgruppe der 0 bis 3-Jährigen)
- Insbesondere Familien in Problemlagen

Begriffsbestimmung Frühe Hilfen II (2009)

Ziele der Frühen Hilfen

- **Lokale und regionale Unterstützungssysteme mit koordinierten Hilfeangeboten für Eltern und Kinder**
- Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern verbessern
- Beziehungs- und Erziehungskompetenz von Eltern fördern
- zum gesunden Aufwachsen von Kindern beitragen
- Rechte von Kindern auf Schutz, Förderung und Teilhabe sichern
- Frühzeitige Prävention von Kindesmisshandlung und -vernachlässigung

Begriffsbestimmung Frühe Hilfen III (2009)

Frühe Hilfen basieren

- **vor allem auf multiprofessioneller Kooperation**
- auf bürgerschaftlichem Engagement
- **auf der Stärkung sozialer Netzwerke von Familien**
- **Zentral ist deshalb eine enge Vernetzung und Kooperation (vor allem von Gesundheitssystem und Jugendhilfe)**

Gesamtziel

- Flächendeckende Versorgung von Familien mit bedarfsgerechten Unterstützungsangeboten
- Verbesserung der Versorgungsqualität

Bundeskinderschutzgesetz (2012)

Kurz und knapp (§ 1, Abs. 4 KKG)

Kern ist die Vorhaltung eines möglichst frühzeitigen,

koordinierten und multiprofessionellen Angebots (Information,

Beratung und Hilfe) im Hinblick auf die Entwicklung von Kindern

vor allem in den ersten Lebensjahren für Mütter und Väter

sowie schwangere Frauen und werdende Väter.

Leitbild Frühe Hilfen (2014)

DAS LEITBILD FRÜHE HILFEN ENTHÄLT FOLGENDE LEITSÄTZE:

- Frühe Hilfen sind eingebettet in Grundrechte und gesetzlich verankert.
 - Frühe Hilfen orientieren sich an den Bedarfen der Familien.
 - Frühe Hilfen sind Angebote an (werdende) Familien und ihre Kinder ab der Schwangerschaft bis zum dritten Lebensjahr der Kinder.
 - Frühe Hilfen sind geprägt von einer wertschätzenden und auf Vertrauen basierenden Grundhaltung in der Arbeit mit Familien.
 - Frühe Hilfen setzen an den Ressourcen der Familien an, stärken ihr Selbsthilfepotential und fördern die Elternverantwortung.
 - Frühe Hilfen richten sich an alle Familien und sind dem Diversity-Konzept verpflichtet.
 - Frühe Hilfen haben ein eigenes Profil und sind integriert.
 - Frühe Hilfen schaffen niedrigschwellige Zugänge für psychosozial belastete Familien.
 - Frühe Hilfen werden von allen geleistet, die Kontakt zu psychosozial belasteten Familien und ihren Kindern haben.
 - Frühe Hilfen sind kommunal verankert. Sie sind mit Ressourcen für eigenständiges Handeln ausgestattet.
 - Frühe Hilfen werden in Netzwerken gestaltet und koordiniert.
 - Frühe Hilfen verfügen in den Netzwerken über allgemeine und spezifische Kompetenzen der beteiligten Akteure.
 - Frühe Hilfen orientieren sich an wissenschaftlich fundierten Grundlagen der Gesundheitsförderung und der Sozialen Arbeit mit Familien.
 - Frühe Hilfen sind qualitätsgesichert und werden regelmäßig evaluiert.
-

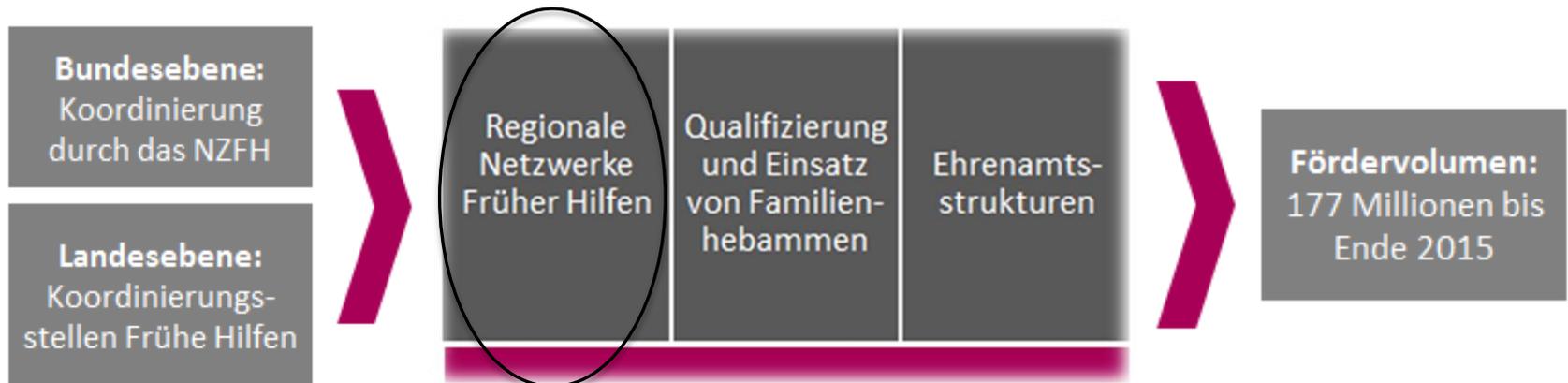
2. Die Bundesinitiative Frühe Hilfen

Bundesinitiative Frühe Hilfen (2012 – 2015)

Bundeskinderschutzgesetz seit dem 1. Januar 2012 (BKisSchG, § 3 Abs. 4 KKG)

Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern zur Umsetzung

Stärkung des kommunalen Engagements in den Frühen Hilfen über die Förderung des Aus- und Aufbaus von...



ab 2016 Fonds zur Sicherstellung der Frühen Hilfen: jährlich 51 Mio. EUR

Bundesinitiative Frühe Hilfen (2012 – 2015)

Forschung / Übergreifendes Erkenntnisinteresse

Artikel 1 VV: Ziel der Bundesinitiative

- Wird mit den geförderten Maßnahmen (Netzwerke, Familienhebammen, Ehrenamtsstrukturen) eine Verbesserung der Situation von belasteten Eltern und ihren Kindern erreicht?
- Welche Konsequenzen ergeben sich für die Gesetzgebung und für den Fonds, auch hinsichtlich des **Gesundheitssystems**?

Artikel 6 VV: Koordination auf Bundesebene

- Wie ist die Versorgungsqualität der Familien und ihrer Kinder zu bewerten?
- **Unterstützungsbedarfe der AdressatInnen**
- **Verfügbarkeit und Qualität von Angeboten**
- **Inanspruchnahmeverhalten**

Bundesinitiative Frühe Hilfen (2012 – 2015)

Netzwerke mit Zuständigkeit für Frühe Hilfen (Art. 2 Abs. 3 VV)

Fördervoraussetzungen

- Fachliche Koordinierungsstelle beim örtlichen Träger der Jugendhilfe (außer Landesrecht trifft andere Regelung) mit fachlich qualifizierter Koordination
- Netzwerke (mindestens) aus:
 - Öffentliche und freie Jugendhilfe
 - Gesundheitswesen
 - Schwangerschaftsberatung
 - Einrichtungen der Frühförderung
- Qualitätsstandards und Vereinbarungen
- Zielüberprüfung durch Jugendhilfeplanung

Bundesinitiative Frühe Hilfen (2012 – 2015)

Netzwerke mit Zuständigkeit für Frühe Hilfen (Art. 2 Abs. 3 VV)

Fördergegenstände

- Netzwerkkoordinatorinnen und –koordinatoren
- Qualifizierung/Fortbildung der Koordinatorinnen und Koordinatoren
- Dokumentation und Evaluation der Netzwerkprozesse
- konkrete Arbeit von Netzwerkpartnern
(Veranstaltungen/Qualifizierungsangebote)
- Unterstützende Öffentlichkeitsarbeit

3. Die Bundesinitiative Frühe Hilfen - Kommunalbefragung

Bundesinitiative Frühe Hilfen (2012 – 2015)

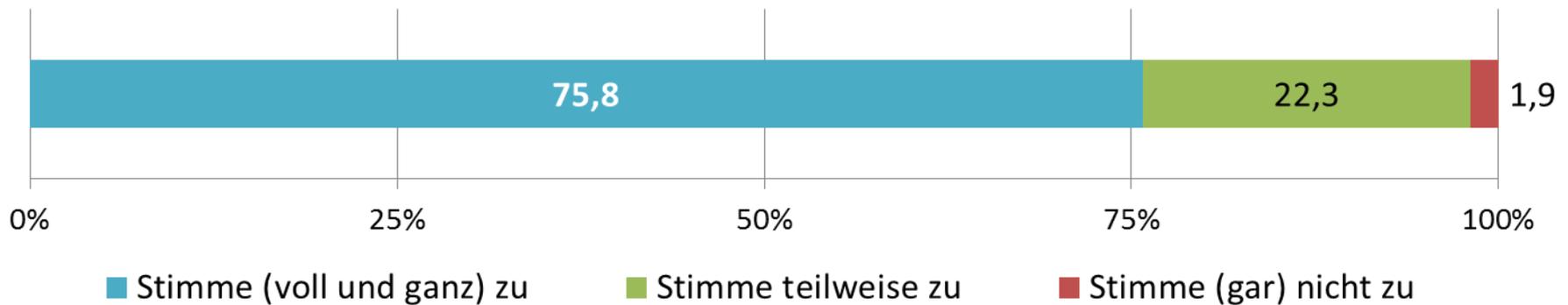
Kommunalbefragung

- Onlinebefragung aller Jugendamtsbezirke, die von den Landeskoordinierungsstellen übermittelt wurden:
566 von insgesamt 579 (97,8%)
- Feldphase: 1.10.2013 bis 15.02.2014
- Rücklauf: 95,9% (am 16.02.2014, N=543 von 566)

Bewertung der Aussage:

Im Rahmen der Bundesinitiative verbessern sich die Möglichkeiten der Unterstützung von Familien in belastenden Lebenslagen mit Kindern im Alter von bis zu drei Jahren in unserem Jugendamtsbezirk.

(Angaben in Prozent)

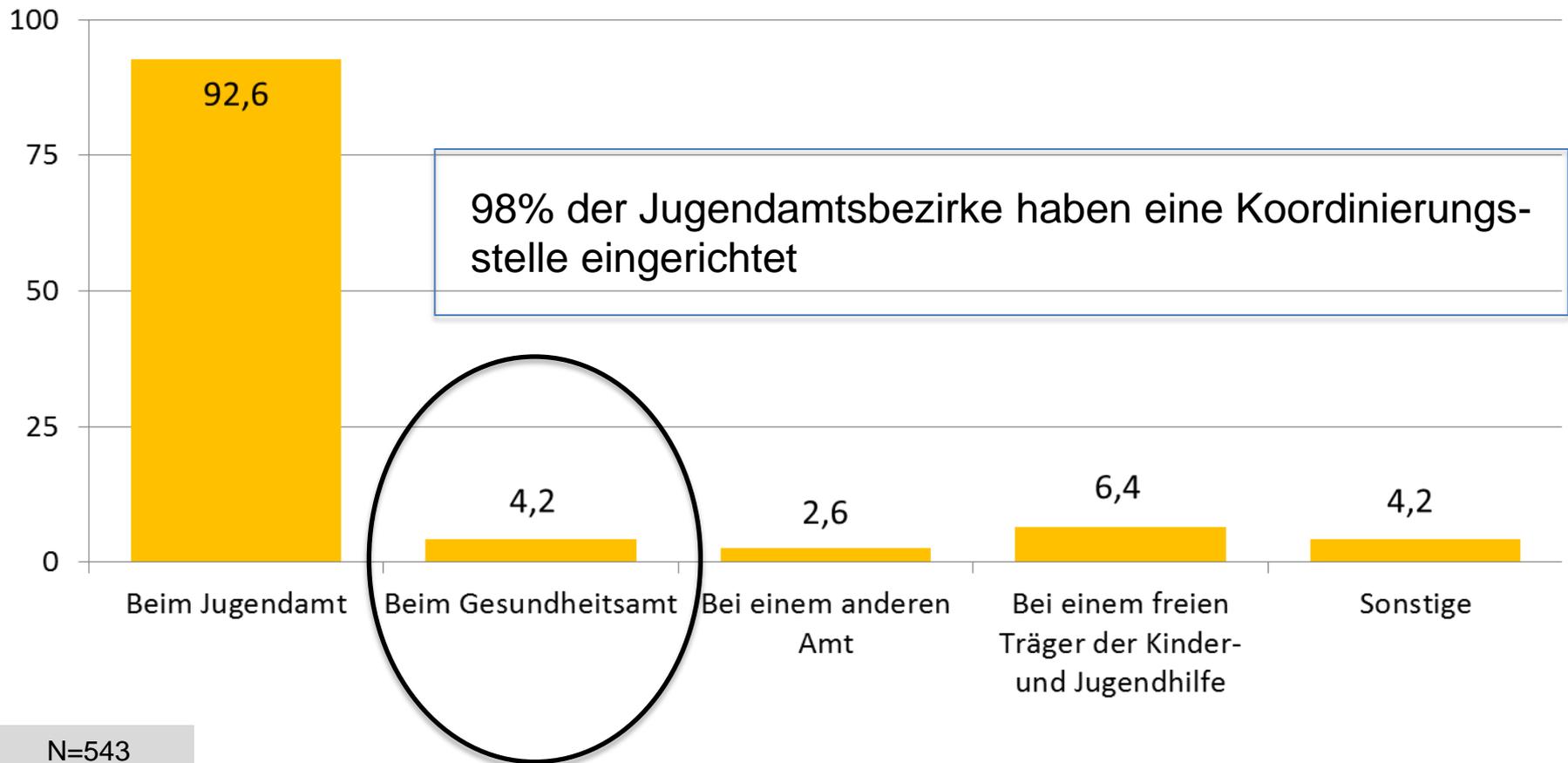


N=542

Netzwerke Frühe Hilfen (insbesondere Rolle und Aufgaben des ÖGD)

Angliederung der Koordinierungsstelle des Netzwerkes

(Mehrfachnennungen, Angaben in Prozent)



Beispiel: Kommunale Koordinierungsstellen Frühe Hilfen im Saarland Tandem aus Jugendamt und Gesundheitsamt (landesweit)

Koordinierungsstellen



Eveline Zobel
Telefon: (0681) 506-52 60
Fax: (0681) 506-53 93
eveline.zobel@rvsbr.de

Dr. Gesine Thünenkötter
Telefon: (0681) 506-54 09
Fax: (0681) 506-53 93
gesine.thuenenkoetter@rvsbr.de



Stefanie David
Telefon: (06861) 8 01 73
Fax: (06861) 8 03 65
s.david@merzig-wadem.de

Dr. Christina Ospelt
Telefon: (06861) 8 04 19
Fax: (06861) 8 04 14
c.ospelt@merzig-wadem.de



Hildegard Johann-Wagner
Telefon: (06841) 777-83 18
Fax: (06841) 777-83 33
hildegard.johann-wagner@saarpfalz-kreis.de

Krystyna Wojtunik
Telefon: (06841) 104-83 31
Fax: (06841) 104-75 01
Krystyna.Wojtunik@saarpfalz-kreis.de



Margit Scherer-Braun
Telefon: (06851) 801-53 19
Fax: (06851) 801-53 90
m.scherer-braun@lkwnd.de

Julia Hagenbourger
Telefon: (06851) 801-53 28
Fax: (06851) 801-53 90
j.hagenbourger@lkwnd.de



Heike Stutz
Telefon: (06824) 906-72 19
Fax: (06824) 906-72 39
h.stutz@landkreis-neunkirchen.de

Dr. Lieselotte Simon-Stolz
Telefon: (06824) 906-88 56
Fax: (06824) 906-88 24
l.simon-stolz@landkreis-neunkirchen.de

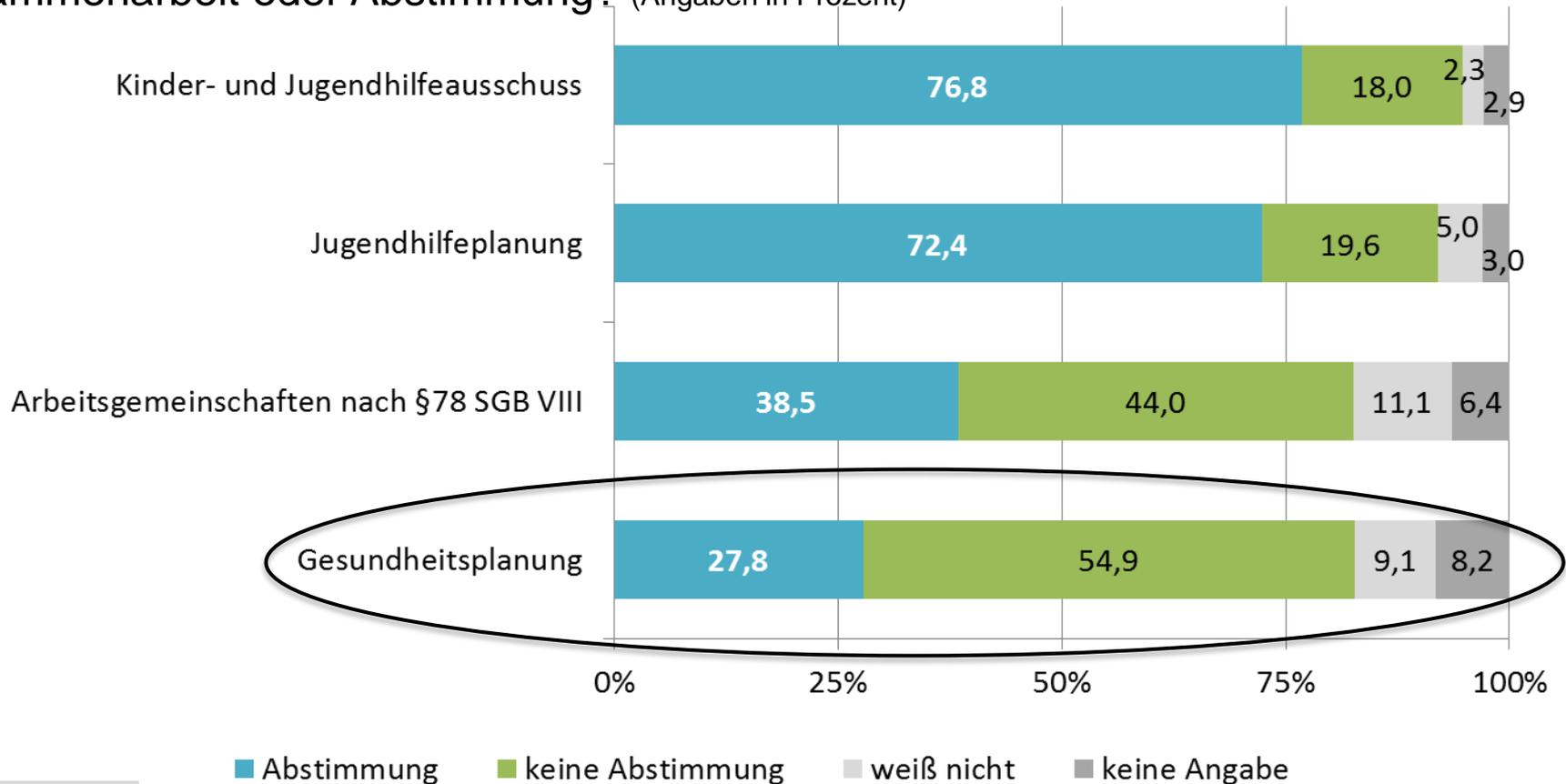


Beate Rehlinger
Telefon: (06831) 444-535
Fax: (06831) 444-600
beate-rehlinger@kreis-saar-louis.de

Dr. Monika Weber
Telefon: (06831) 444-738
Fax: (06831) 444-712
dmwweber@kreis-saar-louis.de

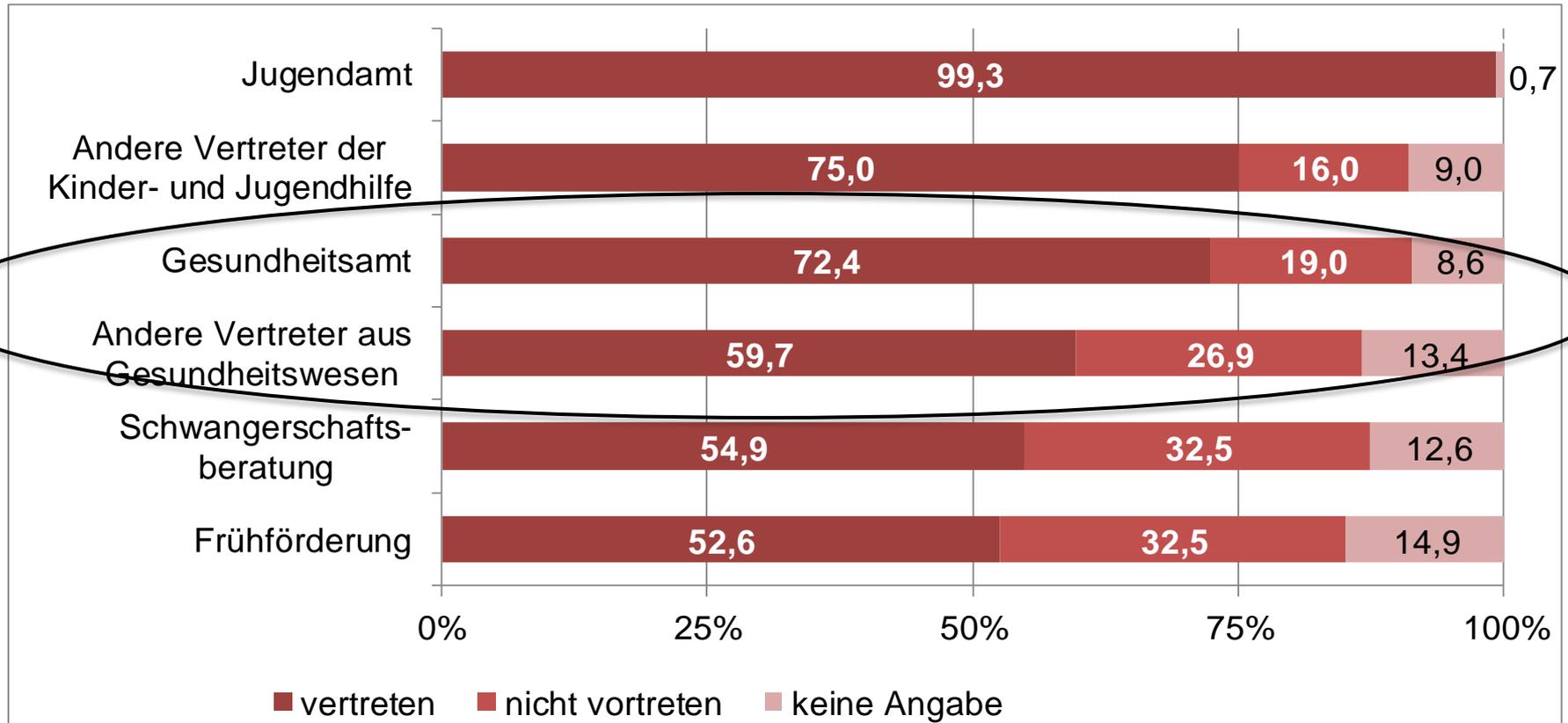
Quelle: Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie, Saarland

Mit welchen kommunalen Planungsgremien besteht eine regelmäßige Zusammenarbeit oder Abstimmung? (Angaben in Prozent)



N=561

Vertreten in der Steuerungsgruppe sind ...



Erläuterung: Die Prozentwerte beziehen sich nur auf die 268 Netzwerke Frühe Hilfen, die eine Steuerungsgruppe haben (Stichtag 30.6.2013)

Fazit

Intensivierung und Verbesserung der Kooperation

- Die Voraussetzungen für den bundesweiten flächendeckenden Ausbau von Netzwerken mit Zuständigkeit für Frühe Hilfen sind vorhanden.
- Fast alle Jugendamtsbezirke haben mittlerweile Koordinierungsstellen für Netzwerke mit Zuständigkeit für Frühe Hilfen eingerichtet. Die Mittel der Bundesinitiative spielen dabei eine wichtige Rolle.
- Koordinierungsstellen sind selten beim ÖGD angesiedelt. Dieser ist aber häufig in Steuerungs- und Planungsprozesse einbezogen.

Rolle und Aufgaben des ÖGD in den Netzwerken?

Vorteile des ÖGD

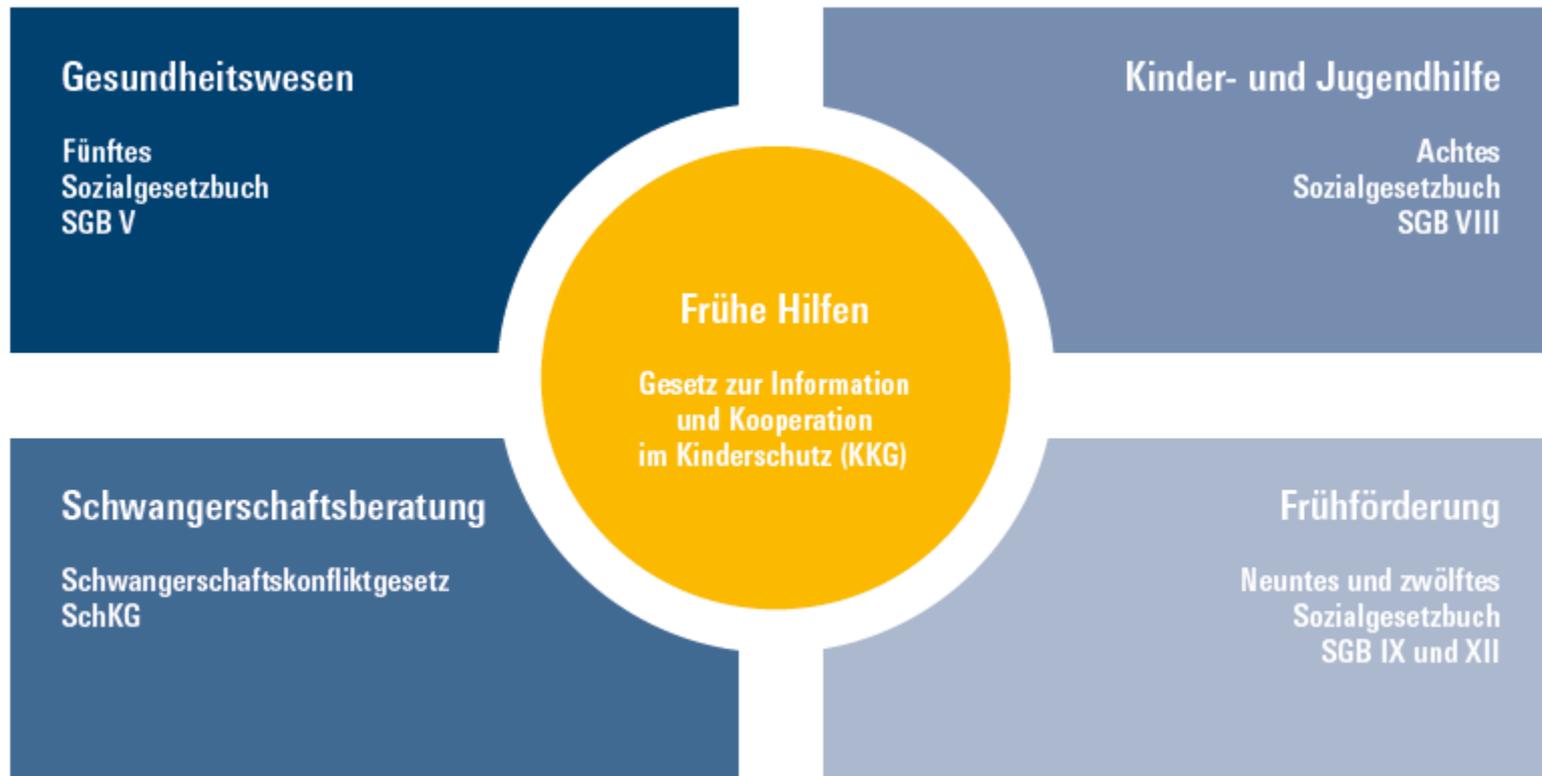
- Neutral
- Kommunal verankert und steuernd
- Staatliche, für jeden zugängliche Institution
- Sozialkompensatorisch
- Lebensweltlich, kommunal verortet
- Vernetzt mit kommunalen Anbietern

Stolpersteine

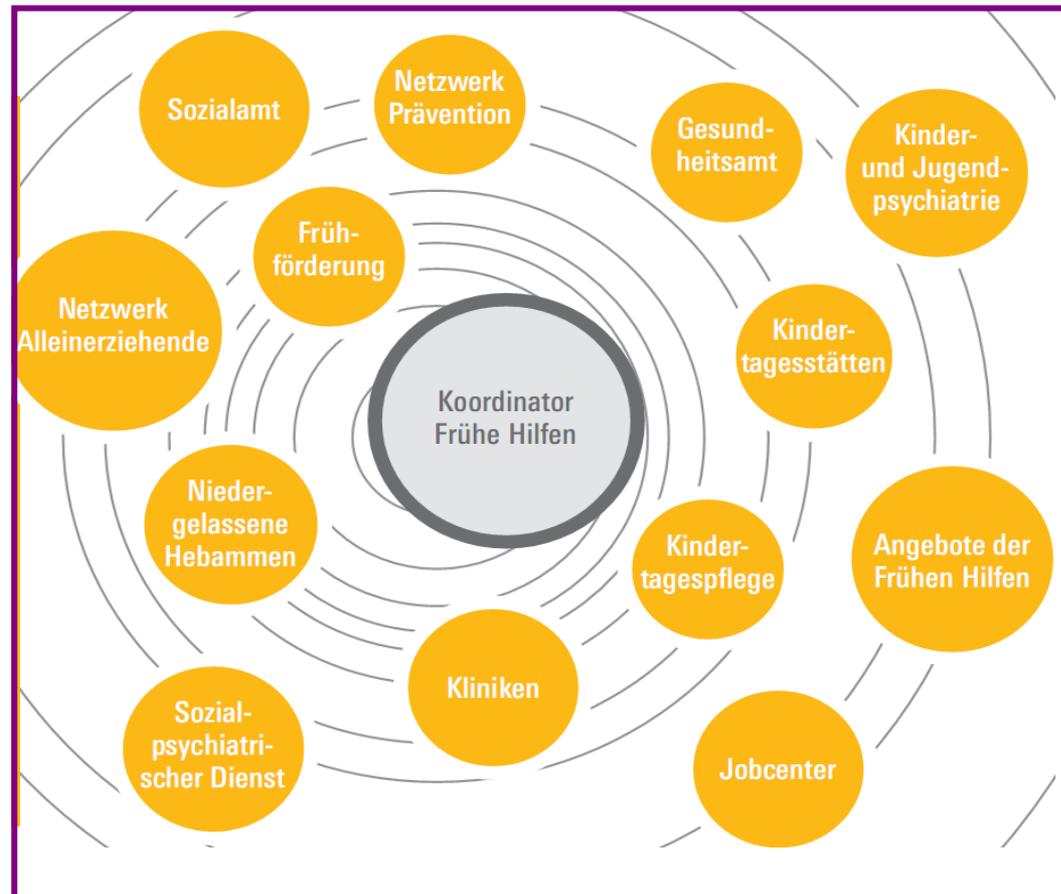
- Abbau des staatlichen Gesundheitswesens
- personell unterausgestattet
- Nicht jede Kommune verfügt über ein Gesundheitsamt
- Aufgabenreduzierung und Übertragung in den niedergelassenen Bereich
- Flächendeckende etablierte Strukturen wurden zurückgefahren (z.B. „Mütterberatung“)

4. Netzwerken in den Frühen Hilfen- einfach gemacht!?

Netzwerk Frühe Hilfen (Modell)



Netzwerk Frühe Hilfen (Kommunales Beispiel)



Herausforderungen

- Differenzierung und Spezialisierung innerhalb und zwischen den Leistungssystemen, mit je eigenen Logiken, Praktiken und Finanzierungen
- Letztverantwortung der öffentlichen Jugendhilfe ohne entsprechende, gesetzlich verankerte Kooperationsgebote in den umgebenden Systemen (Ausnahme: SchKG)
- Vielfalt von Kooperationsstrukturen nach Aufgaben und Sozialraumstruktur (Netzwerke über Netzwerke)
- „Sprachprobleme“ entlang systemspezifischer Deutungsmuster und Handlungslogiken
- Spezifische Kompetenzen für Netzwerkmanagement erforderlich

Deshalb ...

- Regelmäßige Netzwerktreffen (Konferenz, Steuerungs- und Arbeitsgruppen)
- Herstellung von Transparenz vorhandener Angebote
- Entwicklung gemeinsamer Ziele und Zielevaluation
- Verständigung auf gemeinsames (Fall-)Verstehen und gemeinsamen Bewertungsrahmen
- Abschluss von verbindlichen Kooperationsvereinbarungen
- Transparente und nachvollziehbare Handlungs- und Entscheidungsprozesse (Rückmeldeschleife, Datenschutz)
- **Innere Haltung getragen von Wertschätzung, Respekt, Transparenz, Kooperationsbereitschaft**

Nutzen und Gewinn

- Förderung Know-how-Austausch und –Zuwachs zwischen den Partnern
- Bessere Auslastung von Ressourcen (und Steigerung der Effektivität)
- Beschleunigung von Prozessen
- Verbesserte Zusammenarbeit im Einzelfall (vgl. ism, 2009)
- Verbesserte Transparenz über Angebote und Maßnahmen
- Verbesserte Entwicklung gemeinsamer Angebote (vgl. ism, 2011)
- Gemeinsame Qualifizierung des Netzwerkes durch:
 - Fort- und Weiterbildung
 - Öffentlichkeitsarbeit

5. Kooperation mit Akteuren und Einrichtungen des Gesundheitswesens

Bereiche/Fachprofessionen

- Öffentliche Gesundheitsdienst
- Familienhebammen und FGKiKP
- Geburtskliniken
- Niedergelassene PädiaterInnen, GynäkologInnen, HausärztInnen (Familienmedizin)
- PsychotherapeutInnen

Dimensionen der Kooperation

- Kommunale Systeme und deren Steuerung
- Fallübergreifende Kooperation in Netzwerken
- Fallbezogene Kooperation
- Leistungen und Angebote für spezifische Zielgruppen

Akteure in den Netzwerken Frühe Hilfen: Verbreitung u. Kooperationsqualität I/II (Auswahl, % der Netzwerke und Mittelwerte auf 5er- Notenskala)	Fallübergrei- fende Kooperation	Einzelfall- bezogene Kooperation	Beurteilung Kooperations- qualität
Gesundheitsamt*	86,1	57,9	2,2
Erziehungs-/Ehe-/Familien- und Lebensberatungsstellen*	85,4	63,8	2,5
Allgemeiner Sozialer Dienst*	84,7	81,3	2,4
Schwangerschaftsberatungsstellen*	82,1	66,6	1,8
Familienhebammen*	80,2	66,8	1,6
Kindertageseinrichtungen	72,9	63,8	3,0
Frühförderstellen*	72,1	63,6	2,0
Einrichtungen und Dienste der Hilfen zur Erziehung*	70,4	67,2	2,8
Familienzentr. /Mehrgenerationenhäuser /Mütterzentren	69,5	43,9	2,7
Kinderärztliche Praxen*	66,1	63,8	2,6
Niedergelassene Hebammen*	64,7	68,3	2,5
Geburtsklinik*	62,2	63,6	2,3
Familienbildungsstätten	53,7	21,2	2,8

N=561

Akteure in den Netzwerken Frühe Hilfen: Verbreitung u. Kooperationsqualität II/II (Auswahl, % der Netzwerke und Mittelwerte auf 5er-Notenskala)	Fallübergrei- fende Kooperation	Einzelfall- bezogene Kooperation	Beurteilung Kooperations- qualität
Kinderklinik*	49,2	57,4	2,2
Agentur für Arbeit / Jobcenter / ARGE	44,5	52,7	2,6
Kindertagespflegestellen	43,9	50,1	3,2
Suchtberatungsstellen	43,3	50,8	2,5
Polizei	42,0	37,9	2,2
Frauenunterstützungseinrichtungen	38,8	44,1	2,2
Schulen	38,0	40,5	2,7
Frauenärztliche Praxen	35,5	48,5	3,3
Sozialpsychiatrischer Dienst	34,3	50,6	2,5
Migrationseinrichtungen/-dienste	32,5	41,8	2,4
Abteilung/Klinik für Erwachsenenpsychiatrie /-psychologie	23,4	36,9	3,0
Psychiatrische bzw. psychotherapeutische Praxen	16,8	36,9	3,0
Hausärztliche Praxen	15,0	38,9	3,3

N=561

6. Maßnahmen und Angebote zur Verbesserung der Kooperation

- Förderung von Angeboten Frühe Hilfen in der Geburtsklinik (z.B. Babylotsen)
- Mitarbeit beim Gesundheitszieleprozess „Gesund aufwachsen“
- Mitarbeit bei der S3-Leitlinie zum Kinderschutz (gefördert durch BMG)
- Präventionsgesetz
- Unterstützung der Gründung einer BAG Gesundheit und Frühe Hilfen
 - Tagung 27.4.2015 in Frankfurt

Vor allem:

- Ausgestaltung des dauerhaften Fonds
- **Rollout des Projektes „Interprofessionelle Qualitätszirkel in den Frühen Hilfen“**



Mögliche Kooperationshemmnisse aus Sicht der Ärztinnen und Ärzte

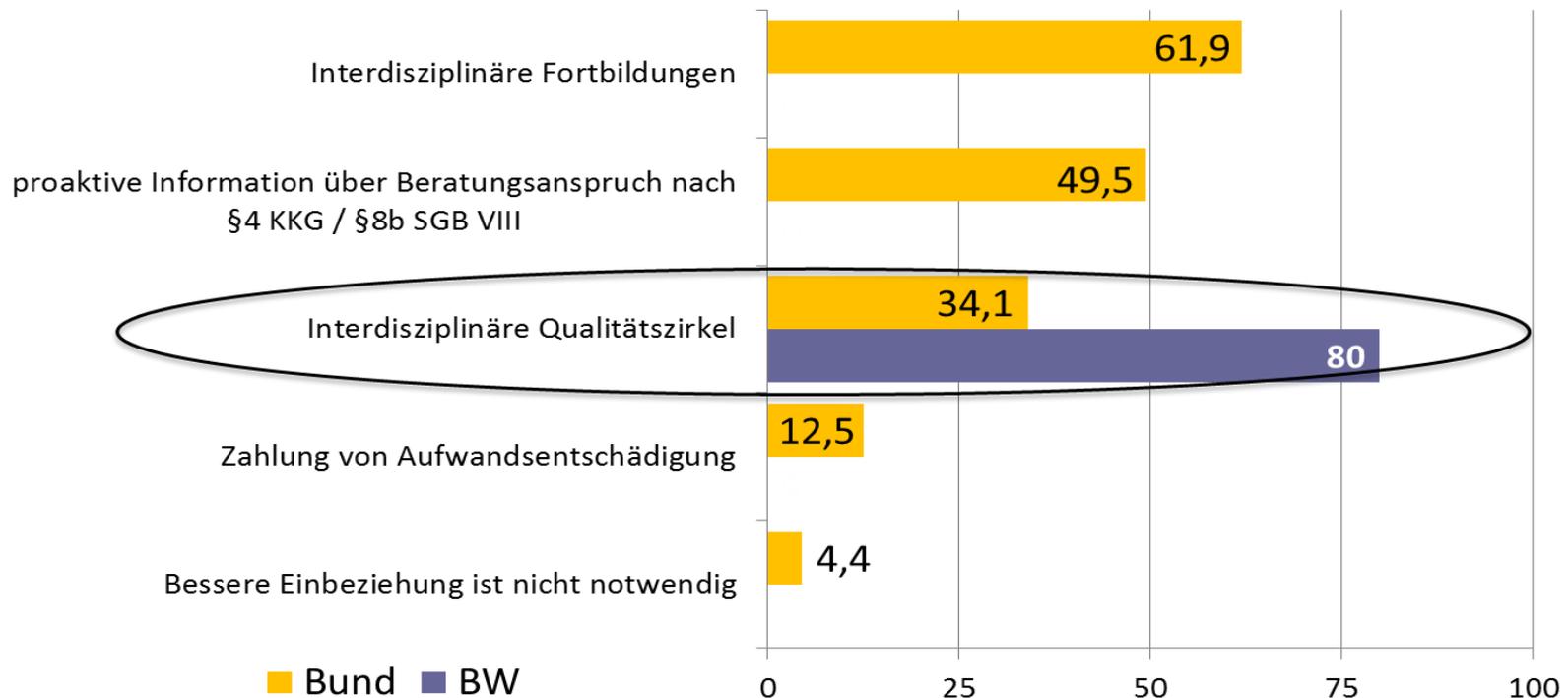
Befunde aus qualitativer Studie (Borgwart, 2011):

- Fehlende Kenntnis über lokales Hilfesystem und Vernetzung in die Strukturen der Frühen Hilfen
- Vorbehalte gegenüber Angeboten im Bereich Frühe Hilfen und negative Erwartungen an die Jugendhilfe
- Fehlende Vergütung für die Initiierung Früher Hilfen
- Rechtsunsicherheit hinsichtlich Datenschutzfragen
- Schwierigkeiten bei der Einschätzung von psychosozialen Belastungen und Hilfebedarfen von Familien
- Schwierigkeiten bei der Ansprache psychosozialer Probleme

Vernetzung lokaler Angebote Frühe Hilfen mit vertragsärztlichen Qualitätszirkeln

- Kooperation mit KV Baden-Württemberg
- Qualitätszirkel als etabliertes Vernetzungs- und Fortbildungsformat zur gemeinsamen Familienfallbesprechung
- Förderung von:
 - Koordinatorin in der KV Baden Württemberg
 - Schulung von Tandems (Ärzeschaft - Fachkräfte Jugendamt)
 - Entwicklung eines Beratungsalgorithmus
- Derzeitiger Stand:
 - Gespräche mit Krankenkassen zur Finanzierung der ärztlichen Leistung
 - 1. Erfolg: Rahmenvereinbarung zu einem Selektivvertrag mit dem BKK LV Süd / KV BaWü / Kommunale Spitzenverbände
 - Ausweitung auf weitere KVen geplant
 - Zentrale Schulung weiterer KVen in Kooperation mit der KBV

Anteil der Jugendämter mit Maßnahmen, um Akteure des Gesundheitswesens umfassender einzubeziehen (Angaben in Prozent)



N=543

Pädiatrischer Anhaltsbogen zur Einschätzung von psychosozialen Unterstützungsbedarf (U3-U6)

1 Pädiatrischer Anhaltsbogen zur Einschätzung von psychosozialen Unterstützungsbedarf (U3-U6)

Mutter Geburtstag:

Mutter jünger als 18 Jahre

Familienanamnese

Schwangerschaft / Geburt

Risikowerte Risikowerte der Gynäkologie (Mutterspass / gelbes Heft)	06	07	13	25	29	30	31
Anzahl Schwangerschaftsvorsorgeuntersuchungen							
Erstuntersuchung Schwangerschaftswoche							

Fürsorgeanforderungen / Familiäre Erkrankungen / Belastungen

Kind mit erhöhten Fürsorgeanforderungen (z.B. Mehrlinge)							
Schwere Erkrankungen in der Familie - war / welche							
Sonstige Belastungen							

Gesundheitsfürsorge

Durchgeführte U-Untersuchungen

	U1	U2	U3	U4	U5	U6
Kinderarztwechsel	ja / nein					

Herausgeber: Nationales Zentrum Frühe Hilfen in Kooperation mit dem Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, Uniklinik Freiburg, dem Ibo Kinderzentrum München und dem Lehrstuhl Sozialpädiatrie der Technischen Universität München.

2 Pädiatrischer Anhaltsbogen zur Einschätzung von psychosozialen Unterstützungsbedarf (U3-U6)

Psychosoziale Belastungen

Familienanamnese

Die momentanen Belastungen drohen die Bewältigungsmöglichkeiten der Familie zu übersteigen	U3	U4	U5	U6
--	----	----	----	----

Auffälligkeiten beim Kind

Pflege / Ernährung	U3	U4	U5	U6
Entwicklung / Verhalten (Sicht des Pädiaters)	U3	U4	U5	U6
Entwicklung / Verhalten (Sicht der Eltern)	U3	U4	U5	U6

Belastungen der Hauptbezugsperson

starke Erschöpfung	U3	U4	U5	U6
selbstberichtete mangelnde Unterstützung	U3	U4	U5	U6

Eltern-Kind-Interaktion

mangelnde Zuwendung (Blick, Körperkontakt, Ansprache)	U3	U4	U5	U6
wenig einfühlbares Handling	U3	U4	U5	U6
Anzeichen von Überforderung	U3	U4	U5	U6

Klinisch relevante Symptome

Regulationsstörungen

Exzessives Schreien / starke Unruhe	U3	U4	U5	U6
Schlafstörungen	U3	U4	U5	U6
Fütterstörungen	U3	U4	U5	U6

Anzeichen Postpartaler Depression

Antriebslosigkeit, Freudlosigkeit	U3	U4	U5	U6
-----------------------------------	----	----	----	----

Herausgeber: Nationales Zentrum Frühe Hilfen in Kooperation mit dem Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, Uniklinik Freiburg, dem Ibo Kinderzentrum München und dem Lehrstuhl Sozialpädiatrie der Technischen Universität München.

The screenshot shows the website's header with navigation tabs: "Nationales Zentrum Frühe Hilfen", "Bundesinitiative Frühe Hilfen", "Frühe Hilfen", "Qualitätsentwicklung im Kinderschutz", and "Wir über uns". Below the tabs is a navigation menu with links for "Veranstaltungskalender", "Newsletter", "Presse", "Kontakt", "Glossar", "Nachrichten", "Materialien", and "Login". A search bar is located on the right side of the header.

The main content area features a featured article titled "Pädiatrischer Anhaltsbogen entwickelt und evaluiert". The article text reads: "Der „Pädiatrische Anhaltsbogen“ unterstützt als praktikables Beobachtungs- und Einschätzinstrument Kinder- und Jugendärztinnen und -ärzte bei der Einschätzung von psychosozialen Familienbelastungen und Hilfebedarf. In der Broschüre werden die Ergebnisse der Evaluation ausführlich dargestellt. mehr".

Below the article is a footer section with the following content:

- NZFH**
Nationales Zentrum Frühe Hilfen
Bundesinitiative Frühe Hilfen
NZFH unterwegs
Kontakt
Impressum
Datenschutzklärung
COPYRIGHT NZFH 2015
- NÜTZLICHE ANGEBOTE**
Presse
Newsletter
Materialien des NZFH bestellen
Veranstaltungskalender
Glossar
- GEFÖRDERT VOM**
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- TRÄGER**
BZgA Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
DJI Deutsches Jugendinstitut

**VIELEN DANK
FÜR IHRE
AUFMERKSAMKEIT!**

joerg.backes@nzfh.de